

Ambulanter Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern

Jahresbericht 2019





Impressum

Herausgeber:	Ambulanter Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern
in Trägerschaft:	des Kreisdiakonischen Werkes Greifswald e.V.
Redaktion:	Katja Hundt, Heike Wendlandt, Jörg Raddatz, Renate Tilchner, Renate Melzer, Elisabeth Jochem, Angelika Huck, Toni Fleischer, Manja Stresing
Fotos:	Titelfoto: Eva Gruendemann/stock.adobe.com, Seite 10, Archiv Hospizdienst, Katja Hundt, Heike Wendlandt
Layout:	Schulz Werbung Greifswald, Annett Matthießen
Druck:	Kiebu-Druck GmbH

Mit neuer Energie und Motivation ins Jahr 2019

2019 starteten wir unsere Arbeit mit 13 neuen Ehrenamtlichen. Somit stieg die Anzahl der aktiven auf 74, davon sind 70 weiblich und 4 männlich. Es scheint nach wie vor so, dass die Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen hauptsächlich von Frauen geleistet wird. Wir freuen uns, dass sich jedes Jahr erneut Menschen für dieses Ehrenamt begeistern und mit viel Zeit und Engagement ihre Aufgaben bei der Begleitung von Betroffenen und deren An- und Zugehörigen übernehmen. Wir erleben in unserer täglichen Arbeit immer wieder wertvolle und schöne Momente, die geprägt sind von einem wohlwollenden Miteinander. Wir sind stolz auf unseren Dienst und dankbar dafür, dass erkrankte Menschen uns in einer schweren Lebenssituation ihr Vertrauen schenken.



Wir konnten im Jahr 2019 für 151 Menschen eine Begleitung realisieren. Unabhängig von den Trauerbegleitungen gab es 1144 Besuche durch Ehrenamtliche und 195 Besuche durch die Koordinatorinnen. In Zeit gerechnet sind das insgesamt 1949 Stunden (zzgl. 378 Stunden Fahrtzeit). Die kürzeste Begleitung dauerte 1 Tag, die längste 1586 Tage, also fast 53 Monate. Im Durchschnitt sind es 101 Tage, an denen erkrankte Menschen und ihre Angehörigen durch unseren Dienst begleitet werden.

Die Einsatzorte befinden sich im Umkreis von ca. 50 km um Greifswald herum. Insgesamt 22720 km wurden zurückgelegt. **Danke an alle, die im Einsatz waren und sind!**

Durch die gefestigte Zusammenarbeit mit unseren Netzwerkpartnern konnten wir vielen Menschen Geleit für den

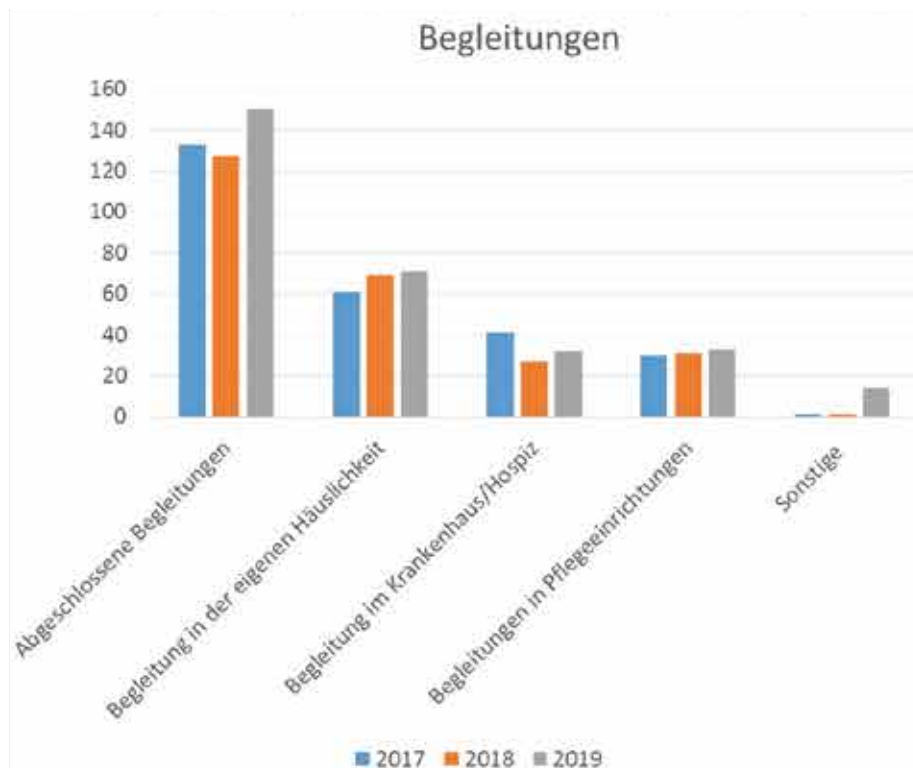
letzten Lebensweg geben. Wünschenswert wäre für unsere Begleitungen eine noch intensivere Zusammenarbeit mit den Hausärzten, die ihre Patienten und deren Familien gut kennen und bei Bedarf einen frühzeitigen Begleitungsbeginn ermöglichen können.

Zusätzlich zu den Begleitungen konnten wir 60 Menschen durch eine Beratung weiterhelfen. Diese umfassten 37 Besuche und 207 Telefongespräche.



Von den 151 betroffenen Menschen, die wir begleitet haben, sind 113 im Jahr 2019 verstorben.

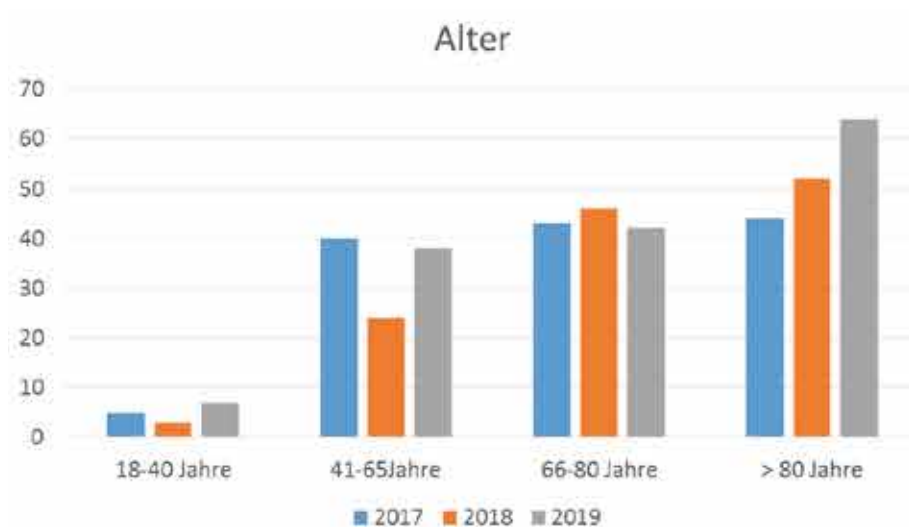
Erfreulicher Weise konnte der überwiegende Anteil in der eigenen Häuslichkeit versorgt werden. Dies zeigt deutlich, dass die Zusammenarbeit mit den Teams der Spezialisierten Ambulanten Palliativ Versorgung, dem Palliativnetzwerk Vorpommern und dem Palliativteam Peene Ost, unverzichtbar im Versorgungssystem ist.



2019 begleiteten wir auch einige jüngere Menschen. Die emotionale Belastung ist eine andere, als bei Menschen, die ihr Lebensende auf Grund ihres Alters kommen sehen und annehmen können.

In der Gesamtschau der Begleitungen stellen wir allerdings fest, dass der überwiegende Teil der betroffenen Menschen älter als 80 Jahre war, die älteste Person war 106 Jahre.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die Möglichkeit einer regelmäßigen Supervision haben. Sowohl das, als auch die Sicherheit, jederzeit innerhalb der Gruppe oder mit den Koordinatorinnen ins Gespräch zu kommen, sind eine wesentliche Entlastung für die Ehrenamtlichen.



Unser Wunsch ist es, auch den Hinterbliebenen ein Angebot zu machen, das ihnen hilft, ihren eigenen Weg der Trauer zu gehen und dabei Unterstützung und Geleit zu erfahren.

Die Angebote zur Trauerbegleitung sind zum einen Einzelgespräche aber auch der regelmäßige Austausch von trauernden Menschen in den beiden Trauercafés „Alte Sternwarte“ Greifswald und „Café Biedenweg“ Wolgast.



2019 war geprägt von einigen strukturellen und personellen Veränderungen

Schon am Anfang des Jahres bekamen wir die Nachricht, dass wir ein neues Büro bekommen.

Nicht weit entfernt vom der Geschäftsstelle des Kreisdiakonischen Werkes in der Bugenhagenstraße, haben wir nun ein Büro in der Hans-Beimler-Straße bezogen. Die Freude war groß! Der Umzug bedeutete für uns mehr Platz und Ruhe für Gespräche und Zusammenkünfte.

Dank der Geschäftsführung und mit viel Engagement, Eigenanteil und der Unterstützung unserer Ehemänner haben wir es geschafft, Mitte des Jahres umzuziehen.

Dankbar blicken wir zurück auf gemeinsame Jahre der guten Zusammenarbeit.

Heike Wendlandt





Danke an Herrn Philip Stoecker

Gern würde ich Philip schreiben. Einen Brief in dem steht, dass wir uns schon lange kennen, dass er mich lange, sehr lange auf meinem diakonischen Weg begleitet hat.

Die ganze Zeit bist du da gewesen, von Anfang an. Einer der ersten, die mich nach meiner Arbeit gefragt haben, mich in Runden eingeladen hat, wenn es um diakonische Arbeit an der Basis ging. Du, lieber Philip, hast bereits Anfang der Neunziger Jahre, vor nahezu 30 Jahren, die Kurse für den Einstieg in die diakonische Arbeit geleitet. Kurse, in denen sehr oft neue Kollegen saßen, die von Diakonie und Kirche bis dahin nur sehr wenig gehört hatten. Das sind Erinnerungen, die immerhin mehr als ein viertel Jahrhundert in mir wach rufen. Wenn ich jetzt hier sitze und ein wenig nachdenke über die vergangenen Jahre, fallen mir immer wieder Situationen ein, in denen wir uns auch gerieben haben. Weit mehr als ein viertel Jahrhundert hast Du mich begleitet auf meinem Weg, eine lange Zeit. Erst im „Wichernverein“ und dann im Kreisdiakonischen Werk.

Als ich in das Kreisdiakonische Werk wechselte, warst auch Du hier bereits vor Ort und hattest bereits begonnen, die ambulante Hospizarbeit in Greifswald zu etablieren. Ich erinnere mich noch, es muss wohl der erste Vertrag gewesen sein, den ich unterzeichnet habe als neuer Geschäftsführer hier im KDW. Einen Vertrag mit der Pommerschen Evangelischen Kirche über die gemeinsame Arbeit im Ambulanten Hospizdienst. Du hattest bereits zu dieser Zeit nicht nur Träume von dieser, Deiner Arbeit, nein Du hattest ganz konkrete Vorstellungen, die es dann umzusetzen galt. Erinnern kann ich mich auch noch an die Überlegungen, ein stationäres Hospiz einzurichten. Dies scheiterte dann aber doch an unseren finanziellen Möglichkeiten.

Das finanzielle Risiko konnte das kleine KDW nicht stemmen. Schade, hätte es doch gut in unser großes Angebot in unterschiedlichen Bereichen gepasst.

So vergingen die Jahre, bis dann, viel zu schnell, schließlich 2019 Dein Abschied bevorstand. Du hast eine Menge erreicht mit Deinem Team. Ein ambulanter, ehrenamtlicher Arbeitsbereich, der seines gleichen sucht. In meiner Wahrnehmung ist es der größte Ambulante Hospizdienst im Land und ihr könnt mit Stolz über eure Arbeit berichten. Eine Arbeit die von der Insel Usedom bis an die Grenzen Demmins reicht, hast Du mit Deinem Team, mit den ehrenamtlichen Helfern, aufgebaut und nun auch mir ein Stück übergeben. Ich werde mir Mühe geben, Deine Arbeit so gut ich es vermag weiter zu führen. Zwei Deiner engsten Mitarbeiterinnen hast Du mir genau für diese Arbeit mit auf den Weg gegeben. Wir werden uns gemeinsam, mit den ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen, bemühen diese sehr wichtige, verantwortungsvolle und sensible Arbeit in Deinem Namen weiter zu führen. Vielleicht können wir Dich zu unserem „Ehrevorsitzenden“ ernennen und Dich möglicherweise auch mal in einer gemeinsamen Runde neu, als Pensionär, erleben. Danke für die vielen gemeinsamen Jahre Philip. Zum Schluss möchte ich Dir einen meiner liebsten Sprüche, nicht sehr oft von mir in den letzten Jahren genutzt, mit auf den Weg geben, auch als mein persönliches Dankeschön.

„Menschen treten in unser Leben und begleiten uns eine Weile. Einige bleiben für immer, denn sie hinterlassen Spuren in unseren Herzen.

Liebe Grüße Jörg Raddatz, April 2020

Aus unserer Arbeit



Die Hauptaufgabe des Ambulanten Hospizdienstes ist und bleibt die Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen und die Unterstützung der An- und Zugehörigen.

Wir legen viel Wert auf einen intensiven Austausch innerhalb der Ehrenamtlichen. Es ist gute Tradition, an regelmäßig stattfindenden Gruppenabenden im engen Kontakt zu sein, verschiedene Themen und vor allem die Begleitungen zu besprechen. Mittlerweile gibt es 4 Gruppen, die sich unter der Leitung einer Koordinatorin alle 2 Monate jeweils zu einem Abend treffen. Um das Miteinander zu stärken,

veranstalten wir in den Monaten dazwischen gemeinsame Gruppenabende für alle Ehrenamtlichen. So haben alle die Möglichkeit, sich kennenzulernen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Wir konnten zum Beispiel Frau Dr. Gisela Hoffmann vom SAPV- Team für einen Vortrag zum Thema Amyotrophe Lateralsklerose gewinnen, haben gemeinsam einen Film über die Möglichkeiten lebensverlängernder Maßnahmen am Lebensende diskutiert und bei einem Besuch der Greifswalder Sternwarte einen Blick in die Sterne gewagt.

Um eine gute Qualität unserer Arbeit zu gewährleisten und die Weiterentwicklung zu fördern, nehmen wir regelmäßig an Fortbildungsveranstaltungen und Diskussionsrunden teil.

Anfang des Jahres folgten wir einer Einladung der CDU- Fraktion des Landtages nach Züssow. In einer offenen

Gesprächsrunde ging es um das Thema: „Bestattungskultur im Wandel“. Hintergrund für diese Debatte waren die Veränderungen im Bestattungsrecht von Bremen. Hier wurde im September 2018 eine Änderung vorgenommen, die es erlaubt, die Asche eines Verstorbenen außerhalb des Friedhofes, auch auf privaten Boden, zu bestatten (Gesetz über das Friedhofs- und Bestattungswesen der Freien Hansestadt Bremen, §4). Dies war Grund genug, eine Expertenkommission „Bestattungskultur in Mecklenburg- Vorpommern“ zu konstituieren, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Wünschen der Bevölkerung nach eventuellen Änderungen oder Anpassungen der derzeit bestehenden Bestattungsmöglichkeiten, zu entsprechen.

Im Hotel Ostseeländer in Züssow fand am 15. Januar eine Podiumsdiskussion statt, die Fragen und Anregungen der

Teilnehmenden aufnahm und eine offene Gesprächsrunde ermöglichte. Neben sehr persönlichen Wortmeldungen, gab es auch Grundsatzfragen, wie z.B. über die Eigentumsverhältnisse einer Urne. Im Großen gab es eine Übereinstimmung im Einverständnis der jetzigen Varianten. Auf jeden Fall hat die Veranstaltung zum Nachdenken und Diskutieren angeregt. Es bleibt abzuwarten, ob es Änderungsbedarf geben wird.

Im März hatten einige Ehrenamtliche die Möglichkeit, an einer Tagung der Evangelischen Akademie der Nordkirche in Güstrow zum Thema „Sterben heute“ teilzunehmen. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln und Fachbereichen betrachtet, ging es inhaltlich um den Wandel der Begleitungskultur und um Perspektiven am Ende des Lebens. Die Ehrenamtlichen erlebten zwei interessante Tage.

Fort- und Weiterbildungen sind von großer Bedeutung für die ambulante Hospizarbeit. So beteiligten wir uns aktiv mit einem Vortrag innerhalb der palliativmedizinischen Seminarreihe und nahmen am Symposium Palliativmedizin teil.

Eine besonders intensive Auseinandersetzung mit dem Themenschwerpunkt Familie und Familiensysteme und deren Bedeutung für unsere Arbeit, konnten wir an einem Wochenende im November mit Fr. Dr. Iris Zellmer erleben. Traditionsgemäß finden diese Wochenenden im Haus für Begegnungen und Familienferien St. Otto in Zinnowitz statt.

Heike Wendlandt

Unter dem Motto „**Für Dich - Ein Dankeschön**“ fand der Ökumenische Hospiztag am 22.06. 2019 in Teterow statt.



(v.l. Renate Melzer, Beate Kraut, Heike Wendlandt, Elisabeth Jochem, Angelika Huck, Karin Niemann)

Ein Tag des Dankes für ehrenamtliche Hospizhelferinnen und Hospizhelfer!

Gemeinsam Schönes tun und erleben, das war das Ziel. 7 Workshops wurden

angeboten, die mit viel Liebe vorbereitet waren. Wir konnten mit 6 Personen teilnehmen und erlebten einen Tag der Entspannung und Freude. Beginnend mit einer Eröffnungsandacht und der

Einladung zur Stille konnten wir uns auf den Tag einlassen. Am Ende des Tages waren wir erfüllt von Eindrücken und dem Gefühl, einen schönen Tag erlebt zu haben.

Workshop Filzen

Das Zusammenspiel verschiedener Fasern... mit Geduld und Ruhe eine Blüte formen. Langsam kommt die Form zustande, es verändert sich im Tun. Das Ergebnis ist nicht vorhersehbar, manchmal ist es eine freudige Überraschung, manchmal auch eine gewisse Enttäuschung. Aber alles darf sein. Einfach etwas geschehen zu lassen, ist auch für die Hospizarbeit wichtig. Oft wissen wir nicht, wie sich eine Begleitung entwickelt. Es braucht Achtsamkeit, eine gewisse innere Freiheit und den Mut, sich auf Fremdes einzulassen.



Heike

Workshop Körpertambura

Die Körpertambura ist ein therapeutisches Klanginstrument zur Auflage auf den menschlichen Körper. Alle Teilnehmer hatten die Möglichkeit, dieses Instrument einmal selbst zu spielen. Das war eine sehr intensive Erfahrung und als wir dann noch eine dreiminütige

Auch bei der besten Vorbereitung muss manchmal umorganisiert werden.

Ich wurde einem mir fremden Workshop zugeordnet. Meine Gedanken: „Ach, ich will mich freuen und offen für Neues sein.“ Und, es war eine Bereicherung. Noch nie gehört oder gesehen. Unsere Leiterin hat überzeugend berichtet, wie die Klänge der Tambura die Patienten beruhigen, erleichtern und frei werden lassen. Dies geschieht freiwillig. Das Instrument wird auf den

ge Behandlung erfahren durften, waren alle fasziniert. Die Tambura wird auch in der Hospizarbeit eingesetzt. Die entspannenden, tragenden Klänge haben einen meditativen Charakter und können zu „Traumreisen“ einladen.

Angelika

liegenden Körper gestellt. Es sind keine Musikkennntnisse nötig. Allein die Bereitschaft, die Klänge einfach wirken zu lassen, ist Voraussetzung. Angelika hat es gut ausgedrückt: „Die Tambura lädt zu Traumreisen ein.“ Die Tambura kann hilfreich sein, wenn Menschen auf ihrer letzten Reise ängstlich, verzagt oder depressiv sind.

Elisabeth

Workshop Singen und Hören

Miteinander Singen und Hören bringt Freude, Kraft und Zugehörigkeit, so auch hier. Wir lernten unter professioneller Anleitung ein israelisches Volkslied „Uru,uru,achim. Nava nagila“ mit unterschiedlichen Rhythmen, teilweise mitgleichzeitigem Händeklatschen. Zuletzt tanzten wir im Kreis dazu. Wir hatten alle viel Spaß. Zusammen singen oder auch einfach nur vorsingen tut auch bei einer Begleitung allen Beteiligten gut und entspannt.

Renate

Eine weitere, sehr intensive Veranstaltung war das Wochenendseminar mit Frau Dr. Iris Zellmer in Zinnowitz. Es ging um die Auseinandersetzung mit und das Verstehen von verschiedenen Familiensystemen und deren Auswirkungen auf die hospizliche Arbeit. Wie in jedem Jahr war auch dieses Wochenende geprägt von der Möglichkeit, sich einem Thema unter fachkundiger Begleitung zu nähern.

Die Wichtigkeit der Kooperation

Wir sind sehr daran interessiert, mit anderen Diensten und Einrichtungen im Kontakt zu sein. Neben den bestehenden Kooperationen mit unseren Netzwerkpartnern vor Ort, besteht auch eine langjährige Verbindung zum Nachbarland Polen. Wir konnten ver-

folgen, mit wieviel Mühe und Aufwand ein neues Hospiz entstehen konnte und freuten uns sehr über die Einladung zur feierlichen Eröffnung.

Besuch im Hospicjum



Am 1. Juli fuhren 7 Mitglieder unseres Hospizdienstes nach Tanowo zur feierlichen Eröffnung des stationären Hospizes.

Tanowo ist ein kleines, altes Dorf unweit der deutsch-polnischen Grenze im Bezirk Police. Es herrscht rege Bautätigkeit in dem Ort.

So verwundert es auch nicht, dass dort aus einer alten Villa ein großzügiges Gebäude entstand. Ein Teil unserer Delegation hatte auch dem Richtfest beigezogen und staunte jetzt nicht schlecht, was aus dem alten Gemäuer durch Teilsanierung und Erweiterung entstand.

Wir wurden bei herrlichem Sommerwetter auf dem weitläufigen Vorplatz nach polnischer Sitte empfangen und in die helle Vorhalle geführt, in der der Empfang stattfand.

Die Feierlichkeiten begannen mit einem Gottesdienst. Im Anschluss bedankte sich die Leiterin des Hospizes Aleksandra Mazur bei zahlreichen Helfern und Unterstützern mit Urkunden und Blumen.

Die dicht gedrängt sitzenden und stehenden Besucher drückten ihrerseits ihren Dank für die Errichtung des Hospizes mit Sach – und Geldspenden und



(v.l. Heike Wendlandt, Katja Hundt, Esther Schmidt, Philip Stoepker, Renate Tilchner, Anett Rebeling, Karin Niemann)

vielen guten Wünschen für die Zukunft des Hauses aus.

Im Anschluss an die Feierstunde war Gelegenheit, die Räume zu besichtigen. Wir nahmen die Gelegenheit wahr. Es gibt im Haus 18 Plätze für Erwachsene und 3 für Kinder, die in hellen, pastellfarbenen Zimmern untergebracht werden. Am 2. Juli sollte der erste Bewohner einziehen. Wir kamen ins Gespräch und so erfuhren wir nicht nur Fakten über die Bauphase, sondern auch über die Probleme. Wie überall gibt es auch in Polen Schwierigkeiten, Probleme, geeignetes Personal zu finden. Das Hospiz wird betreut durch Palliativärzte, Physio- und Psychotherapeuten. Das Essen kommt nicht aus einer Großküche, sondern wird vor Ort individuell zubereitet.

Das Haus trägt sich durch Zuschüsse der Woiwodschaft und natürlich über

Spenden. Für die ersten 5 Jahre ist der Aufenthalt kostenlos für die Bewohner, danach wird neu entschieden.

Die Patienten kommen vorwiegend aus dem Kreis Police, je nach Bedarf und freien Betten können auch Kranke aus dem Umland aufgenommen werden.

Mehrere Terrassen am Gebäude und der weitläufige Hof können von Bewohnern und Angehörigen genutzt werden. Wenn das Wetter es zulässt, werden die noch kahlen Beete bepflanzt und erhöhen dadurch den charmanten Charakter des Hauses. Es ist überall das Bemühen zu erkennen, den Bewohnern den Aufenthalt, trotz ihrer schweren Erkrankung, so angenehm wie möglich zu gestalten.

Renate Tilchner

Gemeinsam feiern und Dank sagen

Unser diesjähriges **Sommerfest** war nicht nur ein Fest zum Fröhlichsein, sondern auch das Abschiedsfest von Pfarrer Philip Stoecker, der den Hospizdienst gegründet und mehr als 20 Jahre geleitet hat. Seinem persönlichen Wunsch und seiner Bescheidenheit entsprechend, gestalteten wir das Fest „wie immer“. Aber es war nicht wie immer. Ein bisschen Wehmut und Abschiedsschmerz war unvermeidbar. Es bleibt ein großes DANKE, viele schöne Erinnerungen und Erlebnisse und vor allem die Freude über das Geschaffene.

Für die **Ehrenamtsehrung** des Landkreises Vorpommern-Greifswald haben wir in diesem Jahr Eva-Maria Gawlik vorgeschlagen. Sie steht stellvertretend für alle Ehrenamtlichen, die stets zur Stelle sind, wenn eine Begleitung gewünscht wird. Im festlichen Rahmen wurde ihr mit einem

„herzlichen Dankeschön“ vom Landrat Michael Sack in Anklam die Ehrenurkunde übergeben.

Das Jahr endete mit einem **Adventsfest** im Lubminer Seebadzentrum. Der wunderbare „Lubminer Volkschor“ schenkte uns eine Stunde der Sonderklasse. Dieses Fest war ein würdiger Abschluss eines ereignisreichen Jahres.

Heike Wendlandt

Finanzierung und Spenden

Wir sind sehr glücklich, dass wir seit 2019 ein Dienstfahrzeug haben. Dadurch ist es möglich, die Fahrten zu den einzelnen Veranstaltungen und Fahrten zu Erstbesuchen ökologisch sinnvoll zu gestalten.

Es wurde zum Teil durch Spenden der Aktion „Hand in Hand für Norddeutschland“ finanziert.

An dieser Stelle möchten wir all den Menschen danken, die sich an der Spendenaktion „Hand in Hand für Norddeutschland“ beteiligt haben!

Unsere Arbeit wurde auch im Jahr 2019 von den Krankenkassen bezuschusst. Dieser Zuschuss betrifft Per-

sonalkosten, Kosten für Koordination, Gewinnung und Ausbildung der Ehrenamtlichen, Weiterbildung für Haupt- und Ehrenamtliche, Sachkosten, Fahrkosten. Zusätzlich sind wir auf Zuwendungen von Land, Kreis und Stadt angewiesen.



Es ist eine Bestätigung unserer Arbeit, dass die Zahl der Begleitungen auf einem hohen Niveau bleibt und in einem großen Einzugsgebiet, dem Gebiet des ehemaligen Landkreises Ostvorpommern, in Anspruch genommen wird.

Unsere Begleitungen sind für die Betroffenen und ihre Familien kostenlos.

Wir sind dankbar für alle Unterstützung im Jahr 2019. Diese zeigt die Wertschätzung, die unserer Arbeit entgegengebracht wird. So setzte sich mit den Spenden für die sog. „Apothekenkalender“, die wir von einigen Apotheken bekommen, eine gute Tradition fort.

Danken möchten wir auch wieder dem Greifswalder Blumenladen „Flowerpower“, der uns mit Blumenspenden unterstützte.

Die Stralsunder Staatsanwaltschaft bedachte uns wieder mit zugewiesenen Bußgelder.

Wir haben es immer so gehalten, dass wir nicht um Spenden bitten oder zum Spenden aufrufen. Wir freuen uns über Spenden, die wir bekommen, weil Menschen unsere Arbeit als Ambulanter Hospizdienst erfahren und sich gut begleitet gefühlt haben und so ihre Dankbarkeit ausdrücken möchten. Es ist Dankbarkeit für Begleitung und menschliche Nähe, für Gespräche, Beratung oder praktische Hilfen, für das Erfüllen von Wünschen. Es ist Dankbarkeit für geschenkte Zeit. Auch verbinden Menschen mit einer Spende den Wunsch, dass andere Betroffene in einer ähnlichen Situation von unseren Angeboten profitieren können.

So haben wir auch im Jahr 2019 Spenden von Privatpersonen nach Sterbe- und Trauerbegleitungen erhalten. Einige Spender, aus unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaft, halten uns schon über viele Jahre die Treue. Einige Spender sind zu Dauerspendern geworden.

Unsere Angebote für Trauernde werden sehr gut angenommen und sind gerade in der ersten Zeit nach einem erfahrenen Verlust eine große Hilfe. Leider wird die Trauerarbeit nach wie vor nicht von den Krankenkassen bezuschusst, was wir sehr bedauern. Deshalb sind gerade für diesen Bereich unserer Arbeit Spenden besonders wichtig. Nur so können wir diese Angebote weiter für Betroffene zur Verfügung stellen.

Im Jahr 2019 bekamen wir viele Spenden von Menschen, die in ihrer Trauer für eine gewisse Zeit begleitet wurden und von Menschen, die von Betroffenen über unsere Angebote erfahren haben.

An dieser Stelle möchten wir uns bei all unseren Spendern sehr herzlich bedanken! Mit ihren Spenden haben sie auf besondere Weise unsere wichtige Arbeit unterstützt und dazu beigetragen, dass wir all unsere Angebote

*auch weiterhin in vollem Umfang und hoher Qualität anbieten können.
Vielen Dank!*

Katja Hundt

Arbeit in der Öffentlichkeit

Es ist uns auch im Jahr 2019 ein Anliegen gewesen, öffentlich über unsere Arbeit als Ambulanter Hospizdienst zu sprechen und Menschen die Lebensthemen Sterben, Tod und Trauer nahezubringen. Deshalb kamen wir gerne Anfragen für Weiterbildungen, Seminare, Vorträge, Gesprächsrunden oder Unterrichtseinheiten in verschiedenen Gruppen und Einrichtungen nach.

Zu diesen Veranstaltungen gehörten beispielsweise eine Weiterbildung im Kursana- Pflegeheim in Greifswald. In einer Gesprächsrunde kam es zu einem lebendigen Austausch über das Sterben in einer Pflegeeinrichtung, über Erfahrungen und Unsicherheiten beim Umgang mit Sterbenden und ihren Angehörigen.

*Seit einigen Jahren gestalteten wir Seminare für Medizinstudenten der Universitätsmedizin Greifswald mit und stellten unsere Arbeit vor. Dieser Einblick bietet gerade zukünftigen Mediziner*innen die*

Möglichkeit, die ihnen anvertrauten Menschen noch aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Im Rahmen der Begleitung von trauernden Kindern gab es verschiedene Kontakte zu Schulsozialarbeiterinnen. Hier wurde auch Interesse an möglichen Projekten für die Zukunft deutlich. Das freut uns. Ebenso gab es sehr schöne, emotionale Momente in einem Kindergarten in Tribsees, in dem ein Mädchen begleitet wurde, deren Mama gestorben war. Die Erzieherin in der Gruppe hat es wunderbar verstanden, der Trauer des Mädchens Raum zu geben.

Zum wiederholten Mal übernahmen wir im April einen Tag in der Ehrenamtsausbildung des Hospizdienstes Rügen zum Thema Trauer. Dieser Tag ist immer sehr anregend und voller neuer Gedanken und Impulse, auch für unsere eigene Arbeit.

*Im Mai gab es eine Anfrage vom Kinderschutzbund Greifswald für eine Ausbildungseinheit im Kurs der ehrenamtlichen Berater*innen am Kinder- und Jugendtelefon. Im Mittelpunkt standen die eigenen Erfahrungen mit Verlust, Abschied und Trauer und die Frage, wie kann sich Trauer bei Kindern und Jugendlichen äußern und was kann dann hilfreich sein, im Besonderen am Telefon.*



*Im September fand das gemeinsame Koordinator*innenentreffen der Ambulanten Hospizdienste Mecklenburg/ Vorpommerns bei uns in Greifswald statt. Wir empfingen unsere Kolleginnen in unserem neuen Büro. Diese Treffen, die regelmäßig stattfinden, sind eine gute Möglichkeit, sich über die Arbeit auszutauschen, sich gegenseitig anzuregen und Ideen weiterzugeben. Am Ende des Jahres gestalteten wir eine Einheit innerhalb einer Projektwoche am Lilienthal-Gymnasium Anklam zu den Themen Sterben, Tod und Trauer. Die Schüler der 10. Klasse äußerten sehr interessante Gedanken und Fragen, standen diesen Themen sehr offen gegenüber.*

Über diese Arbeit in der Öffentlichkeit können wir auch dazu beitragen, daß sterbende und trauernde Menschen im alltäglichen Leben wahrgenommen werden.

Katja Hundt

Ein Stück Normalität

Die Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen ist die Hauptaufgabe unseres Dienstes.

Jede Begleitung ist auf ihre Weise besonders und immer einzigartig.

All das, was das Leben so einzigartig und unverwechselbar macht, finden wir in den Begegnungen mit den Menschen, die uns und unseren Ehrenamtlichen ihr Vertrauen schenken.

So soll an dieser Stelle eine Geschichte folgen, die deutlich macht, was eine hospizliche Begleitung für Menschen bedeuten kann...

Durch so eine Begegnung zwischen Menschen kann es gelingen, ein Stück Normalität, Alltag und Leben zurückzubringen.

Ehrenamtliche Begleiter sind „Spezialisten in Alltagsnormalität“.

Katja Hundt



Dem Alltag eine Chance geben

Meine Frau erhielt die Diagnose Brustkrebs mit 31 Jahren. Nur knapp zwei Jahre später dann Metastasen. Und dennoch, wir ließen uns nicht unterkriegen, wahrten unseren Optimismus. Kathrin verarbeitete die Therapie auf kreative Weise durch basteln, in ihrem Blog sowie ihren Comics.

Der Tod war eine ihrer Comic-Figuren, jedoch nicht bedrohlich, sondern viel mehr als knöchriger, aber geselliger vor allem aber missverständlicher Typ. Der Tod war bei uns nie ein Tabuthema, umso mehr jedoch in unserem Umfeld. Zwar wurde Todd, so sein Name, von vielen mit einem Lächeln gesehen, doch änderte dies leider wenig an der Einstel-



#TODD

@METAFASSENBAEMOIGEDIN

lung in unserem Umfeld, das Thema zu enttabuisieren.

Als die Metastasierung bei meiner Frau fortschritt, entschloss sie sich, den ambulanten Hospizdienst als Begleitung zu wählen. Nicht jedoch als Sterbebegleitung, auch wenn Sterben und Tod sicher ebenso Themen gewesen sind.

Nein, es sollte eine Begleitung durch den Alltag sein, denn für viele aus unserem Bekanntenkreis war es zu viel, jemanden mit 35 Jahren mit metastasierten Brustkrebs zu sehen. Nur zu oft wurde sie, wurden wir beide, mitleidig und in Trauer betrachtet.

Umso schöner war es, wenn jemand vom ambulanten Hospizdienst vorbei kam, um sich ganz zwanglos über Themen des Alltags zu unterhalten. Endlich keine falsche Rücksicht, endlich nicht so behandelt werden, als läge man bereits im Grabe.

Das Leben nehmen, wie es ist und etwas Schönes daraus machen, das war

uns wichtig. Der Tod war kein Tabuthema, wir haben darüber gesprochen und ihn damit normalisiert, daher blieb genug Raum für Themen des Alltags. Sich ganz normal mit anderen unterhalten wurde zu einer Seltenheit, doch war dies Dank des Teams wieder möglich.

Noch deutlicher wurde das auf der Palliativstation. Nur zu oft wurde sie mit einem „du siehst aber schlimm aus“ begrüßt – als wäre das uns nicht selbst bewusst gewesen. Entsprechend war die Stimmung bei Besuchen von vielen Bekannten. Oft waren wir plötzlich in der Situation den Besuch zu trösten und die Stimmung zu heben, was viel Kraft abverlangt, die man in der akuten Situation nur ungern aufbringen will.

Und wieder, dass Team des ambulanten Hospizdienstes trat rücksichtsvoll auf. Es gab ein „Hallo, wie geht's?“ anstelle voraus zu setzen, dass man lei-

de. Auf die gleiche Weise hat mir das Team auch nach dem Tod meiner Frau durch die Trauerphase geholfen.

In ihrem Blog und ihren Comics konnte meine Frau ihr Leben mit dem Krebs verarbeiten. Es half ihr, sich lebendig zu fühlen, den Tod zum Teil des Lebens zu machen, anstelle ihn weit weg zu schieben. Diese Normalität haben wir

Dank des Hospizdienstes auch in den letzten Tagen erleben dürfen.

Es gibt sie, die schönen Momente, die normalen Momente, egal wie die Gesamtsituation aussehen mag. Diese noch teilen zu dürfen, dafür bin ich dem ambulanten Hospizdienst dankbar.

Toni Fleischer

Trauerarbeit

Neben der Begleitung der Sterbenden fühlen wir uns auch für die Menschen im Umfeld des Sterbenden verantwortlich. Das trifft im Besonderen auch dann zu, wenn die Menschen nach dem Tod eines Angehörigen, eines Freundes, eines Bekannten zu Trauernden werden.

Trauernde Menschen befinden sich in einer besonderen Lebenssituation, in die sie durch den Verlust eines Menschen geraten. Sie müssen lernen, mit dem Verlust, ohne den geliebten Menschen, weiterzuleben. Sie müssen ihren Alltag neu meistern, einen neuen Sinn in ihrem Leben finden...



Auf der anderen Seite sind sie als Trauernde ständig mit den Erwartungen anderer an sich konfrontiert,

fühlen sich oft nicht verstanden und alleingelassen.

In dieser schweren Lebenszeit bieten wir als Ambulanter Hospizdienst verschiedene Hilfen an. Diese umfassen Einzelgespräche für Trauernde, zu denen wir uns verabreden und miteinander Termine in begrenzter Anzahl verabreden. Die Abstände zwischen den Terminen werden im Verlauf häufig größer. Auch nach einer Sterbebegleitung ergibt sich häufiger diese Art der Trauerbegleitung.

Auch im Jahr 2019 konnten wir Trauernden, die sich in einem geschützten Raum mit anderen Betroffenen treffen und austauschen möchten, zwei Angebote machen.

Einmal monatlich fand in Greifswald und in Wolgast ein Trauercafe` statt. Diese Angebote werden sehr gut angenommen und sind ein fester mo-

natlicher Termin. Unter der Leitung haupt- und ehrenamtlicher Trauerbegleiterinnen können Trauernde hier über ihren Verlust sprechen, sich austauschen oder miteinander schweigen. Immer aber ist es ein Angebot, das vor allem auf Freiwilligkeit beruht und frei ist von Bewertung und Beurteilung ist.

An dieser Stelle danken wir den Ehrenamtlichen, die uns an diesen Nachmittagen unterstützen. Ebenso danken wir dem Cafe` "Biedenweg" in Wolgast und dem Bistro „Alte Sternwarte" in Greifswald, die uns für diese Treffen kostenlos ihre Räume zur Verfügung stellen. Vielen Dank!

Katja Hundt

Trauerbegleitungen für Kinder

Schwere Erkrankungen und Sterben versetzen eine Familie immer in eine besondere Situation. Besonders dann, wenn Menschen in jüngerem Lebensalter schwer erkranken und sterben müssen und jüngere Kinder zu Trauernden werden.

Es gab im vergangenen Jahr einige Anfragen von jungen Trauernden mit Kindern

In diesen Trauerbegleitungen geht es vor allem darum, die Erwachsenen in der Familie zu stärken, sie in ihrem Tun zu bestätigen und Fragen zur Trauer bei Kindern in den unterschiedlichen Altersstufen zu beantworten. Andererseits geht es um die besondere Zuwendung zu den Kindern. Es geht darum, ihnen Raum für ihre Trauer zu geben, alle Gefühle zuzulassen, ihnen zuzuhören, in ihnen Erinnerungen an den Verstorbenen zu wecken, mit ihnen aktiv zu sein, kreativ zu werden. Kinder wollen ihrer



Trauer Ausdruck verleihen und spüren, dass sie selbst am Leben sind.

Hier wird die Trauerbegleiterin zu einer wichtigen Bezugs- und Vertrauensperson in einer bestimmten Phase der Trauer. Es ist die Phase, in der alle in der Familie wieder lernen müssen, ihren neuen Platz zu finden und mit dem Verlust anders als bisher weiterzuleben.

Jedes Familienmitglied verarbeitet den erlebten Verlust auf seine Art, in seinem Tempo, mit seinen Gefühlen. Jeder zeigt, was der Verlust für ihn/sie bedeutet, was ihn/sie mit dem Menschen verband, in welcher Beziehung er/sie zum Verstorbenen stand.

*Besonders, wenn ein Elternteil stirbt und ein Kind zurückbleibt, ist der Verlust kaum vorstellbar....Wie geht das Leben jetzt weiter?
Im folgenden Text gibt uns die Schwes-*

ter einer mit 30 Jahren Verstorbenen Einblick in ihre Geschichte. Sie nahm die vierjährige Tochter ihrer Schwester in ihrer Familie auf.

Katja Hundt

„Meine Mama ist der schönste Engel“

Weihnachten 2018 begann das Leiden meiner Schwester. Im Januar 2019 musste sie deshalb in die Klinik. Nach einigen Unter-

suchungen und einer Operation stand dann die Diagnose fest – Blasenkrebs, sehr weit fortgeschritten, eine Heilung war nicht mehr möglich....eine Prognose über die verbleibende Zeit war schwierig....Nur die Einschulung

ihrer Tochter Ronja war ein kaum erreichbares Ziel. Ronja war damals vier Jahre alt. Unsere Welt stand still. Die Tragweite der Diagnose wurde uns nach und nach bewusst. Nun begann

die Zeit des Nachdenkens und des Organisierens.



Meine Schwester war alleinerziehend, weshalb Ronja während der Krankenhausaufenthalte ihrer Mama von unseren Eltern und mir betreut wurde.

Es war so schwer, mit allem fertig zu werden. Über den Sozialdienst im Krankenhaus

bekam ich die Telefonnummer vom Ambulanten Hospizdienst in Greifswald. Ich rief an, vereinbarte einen Termin und schon wenige Tage später besuchte uns Frau H. das erste Mal. Mit ihrer offenen,

herzlichen Art nahm sie uns schnell die Nervosität und Ronja schloss sie gleich ins Herz...

Mit vielen guten Worten und Hinweisen half sie uns, die Situation durchzustehen und hatte immer ein offenes Ohr. Nicht nur für Ronja, sondern auch für uns. Das wir vor und mit Ronja weinten war nun kein Problem mehr, sondern in Ordnung. Wir sprachen darüber, wie sich der Alltag der ganzen Familie veränderte, welche wichtigen Entscheidungen getroffen werden mussten. Wir sprachen darüber, wie Kinder trauern und was trauernde Kinder brauchen.

Meiner Schwester ging es etwas besser und sie konnte die Klinik verlassen. Alleine konnte sie aber nicht mehr wohnen und zog deshalb mit Ronja zu unseren Eltern zurück. Das war ein sehr schwerer Schritt für meine Schwester. Wer will schon mit 36 Jahren seine Ei-

genständigkeit aufgeben. Ronja bekam einen Platz im Kindergarten vor Ort. Meine Schwester hatte immer Unterstützung, wenn sie diese brauchte. Das kam immer häufiger vor.

Nun waren drei Monate vergangen und die Klinikaufenthalte häuften sich.

Nun musste mit dem Jugendamt der Verbleib von Ronja nach Steffis Tod besprochen werden. Steffis Wunsch war es, dass Ronja bei mir, als mein drittes Kind, aufwächst. Gerne wollte ich ihr diesen Wunsch erfüllen.

Eine erneute Operation stand an und die Zeit rannte unaufhaltsam...

Steffi hatte noch einen großen Wunsch: Noch einmal einen unbeschwerten Tag mit ihrer Tochter verbringen. Über den ASB Wünschewagen ging dieser in Erfüllung! Eine Fahrt mit dem Heißluftballon! So sehr haben sich die Beiden

auf diesen Tag gefreut, mit dem Wissen, dass es ihr letztes gemeinsames Abenteuer sein würde. Steffi erzählte Ronja, dass sie nun bald ein Engel sein wird und von oben aus auf sie aufpasst und sie dann ein besonderes Kind sein wird, denn nur besondere Kinder haben eine „Engelmama“.

Die Zeit des Abschiednehmens begann...

Steffi wurde noch zweimal operiert, es ging ihr täglich schlechter. Gemeinsam sprachen wir über die letzten Wünsche, über die Beerdigung. Viele Tränen flossen. Wir konnten alles noch regeln.

Zwei Monate nach der Ballonfahrt kam Steffi das letzte Mal in die Klinik. Die Ärzte baten uns um ein Gespräch, schwere Entscheidungen standen an.

Auch Frau H. kam in die Klinik und war für Ronja da. Steffi sagte uns, dass

sie keine Kraft mehr hatte, gegen den Krebs zu kämpfen. Ab jetzt lehnte Steffi alles Lebenserhaltende ab. Das also mussten die Ärzte mit uns besprechen und da ich ihre Vorsorgebevollmächtigte war, musste auch ich dafür unterschreiben. Das war die schwerste Unterschrift meines Lebens.

Frau H. war an diesem Nachmittag mit Ronja immer in der Nähe. Sie machten zwei Ketten in Regenbogenfarben; eine für Ronja und eine für Steffi. „Mama soll ihre mit in den Himmel nehmen“, wünschte sich Ronja. Sie musste sich an diesem Nachmittag von ihrer Mama verabschieden. Sie hingte ihr die bunte Kette um, Steffi sprach mit Ronja und drückte sie liebevoll.

Dann war die Zeit gekommen. Unser Vater fuhr mit Ronja nach Hause. Meine Mutter und ich blieben noch viele Stunden an Steffis Bett, wir sprachen

oder schwiegen. Wir haben ihr Leben noch einmal vor uns gesehen. Lachen und Weinen wechselten sich ab. Steffi war eine quirlige, charakterstarke Frau, die ihr Herz am rechten Fleck und ihren großen Mund immer vorweg hatte.

An diesem Tag fragte meine Schwester noch ganz viel nach meinem Sohn. Die beiden hatten eine besondere Beziehung zueinander. Er konnte sich noch von seiner Tante verabschieden, sie konnten noch kurz miteinander reden. Das war wichtig für die beiden, lange haben sie sich gedrückt. Steffi war nun nur noch kurze Momente wach.

Am folgenden Tag war Steffi nicht mehr ansprechbar. Ich saß an ihrem Bett. Zuhause bekamen wir dann abends den Anruf aus der Klinik, dass wir schnell kommen sollten....Steffi machte sich auf den Weg.

Ronja fragte mich: "Tante Manja, ist

Mama jetzt ein Engel?" „Nein meine Kleine, aber sie macht sich jetzt auf den Weg und ich möchte bei Mama sein, wenn sie ihn geht“, sagte ich ihr.

Seit diesem Tag, um 22.05 Uhr, dreht sich unsere Welt anders, langsamer, aber kontinuierlich weiter.

Ronja wächst jetzt bei mir und meinen zwei Kindern und meinem Mann auf. So, wie Steffi es sich gewünscht hat. Wir vermissen meine kleine Schwester sehr, sie fehlt uns stets und ständig. Aber in unseren Herzen und in Ronja, durch Ronja, lebt Steffi weiter.

Wir sind mit Frau H. immer noch in Kontakt. Es tut gut zu wissen, dass sie da ist.

Manja Stresing



**Ambulanter Hospizdienst
Greifswald-Ostvorpommern**

Bughagenstraße 1 - 3
17489 Greifswald
Telefon 03834 899512
hospizdienst@kdw-greifswald.de
www.hospizdienst-greifswald.de

Spendenkonto:

Ambulanter Hospizdienst
Verwendungszweck: Hospizarbeit
Volksbank Raiffeisenbank eG
IBAN: DE51 1506 1638 0001 2212 21
BIC: GENODEF1ANK

